

sie gesetzten Grafen Kirchen (*ecclesie*) gebaut würden, damit jenes kürzlich zum Christentum bekehrte Volk die Gelegenheit habe, die Taufe zu empfangen und die Predigt zu hören und Orte habe, wo, wie unter den übrigen Christen, die heilige Messe gefeiert werden könne. Der Bischof Wolfgar habe behauptet, der Befehl sei durchgeführt und vierzehn Kirchen seien dort erbaut worden (*ecclesias quatuordecim ibi fuisse constructas*). Da aber diese Kirchen damals viel zu gering ausgestattet worden seien, habe der Bischof um weitere Dotierung gebeten und Kaiser Ludwig habe daraufhin jeder Kirche zu der Hufe, die sie schon seit der Gründung hatte, noch zwei weitere Hufen geschenkt. König Ludwig der Deutsche bestätigte auf Bitte des Bischofs Gozbold von Würzburg (841–855) zu Frankfurt am Main am 5. Juli 845 in einer neuen Urkunde² den Befehl Karls des Großen und die Schenkungen seines Vaters unter Wiederholung (und leichter Abänderung) der Urkunde Ludwigs des Frommen.

Von König Ludwig dem Jüngeren, der von 876 bis 882 Mainfranken, Thüringen und Sachsen beherrschte, und von Kaiser Karl III. sind keine Bestätigungsurkunden für die karolingischen Slavenkirchen bekannt. Erst Kaiser Arnolf (887–899) ließ auf Bitte des Würzburger Bischofs Arn (855–892), des Nachfolgers Gozbolds, am 21. Oktober 889 ebenfalls zu Frankfurt a. M. die vierzehn Slavenkirchen nochmals in einer gleichlautenden Urkunde³ bestätigen.

Die urkundlichen Quellen schweigen seitdem über sie. Ihre Standorte sind in den Quellen nicht überliefert. Die Urkunde Kaiser Arnolds beweist aber, daß die vierzehn karolingischen Slavenkirchen noch gegen Ende des 9. Jahrhunderts als kirchliche Besonderheit existiert haben, daß sie damals noch als königliche Schenkung galten, die mit einem besonderen Auftrag verbunden waren.

Die Frage, ob und wie weit sie ihre Aufgabe der Christianisierung der Main- und Regnitzwenden schon im 9. Jahrhundert erfüllt haben, wird kaum mit einem uneingeschränkten Ja beantwortet werden können. Drei historische Zeugnisse sprechen dafür, daß die vierzehn Slavenkirchen zunächst nicht den vollen von Karl d. Gr. gewünschten Erfolg hatten: erstens ein Synodalbeschuß des zehnten Jahrhunderts⁴, der auf das Main-Regnitz-Gebiet zu beziehen ist und der strenge Strafen für die Mißachtung christlicher Vorschriften durch die wendische Bevölkerung androht, zweitens das von Heinrich Büttner⁵ und anderen wohl überbetonte, von Erich von

²) Bayer. Hauptstaatsarchiv München (künftig: BHSA), Kaisersselekt 27 a; MGH D Lu. Germ. 42.

³) BHSA, Kaisersselekt 70; MGH D Arn. 69.

⁴) D o v e, Das von mir sogen. Sendrecht der Main- und Regnitzwenden, Zs. f. Kirchenrecht 4 (1864) S. 157–175; dagegen: S. R i e z l e r, Bisthum Eichstätt und sein Slavensendrecht, Forschungen zur Deutschen Geschichte 16 (1876) S. 397–408; A. M. K ö n i g e r, Vom Send, insbesondere in der Diözese Bamberg, 67. Bericht des Historischen Vereins Bamberg (1909) S. 27–60; E. M e y e r, Das sogen. Würzburger Sendweistum ..., Archiv des Historischen Vereins Unterfranken 28 (1929) S. 435–465, abgedr. Zs. f. bayer. LG 6 (1933) S. 1–26; E. H e r r m a n n, Zur Assimilierung der Slawen in Ostfranken im Hochmittelalter, Archiv des Historischen Vereins Oberfranken 48 (1968) S. 101 ff.

⁵) M. B e c k und H. B ü t t n e r, Die Bistümer Würzburg und Bamberg in ihrer politischen und wirtschaftlichen Bedeutung für die Geschichte des deutschen Ostens (Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia 3, 1937) S. 181–343.